



Namen zwischen Wirklichkeit und Imagination

Literarische Onomastik und Interpretation

Richard Brütting



Richard Brütting
Namen zwischen Wirklichkeit und Imagination



Kulturen – Kommunikation – Kontakte

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 37

Richard Brütting

Namen zwischen Wirklichkeit und Imagination

Literarische Onomastik und Interpretation

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung unter Verwendung von firefly.adobe.com

Eigennamen als unersetzliche lexikalische Mittel der Identifikation werden im poetischen Einsatz zu einem weiten Spektrum des Textverstehens. Ein Würfel kann dies leicht augenfällig veranschaulichen, indem er immerhin drei (An-)Sichtflächen bietet. Diese, jeweils als Labyrinth angelegt, demonstrieren dabei noch eigens die Suche nach dem *Onomasticon*, dem Spezifischen des jeweiligen Eigennamens. Die hier gewählte Labyrinth-Abbildung demonstriert diese Vielheit: Klare Gesetzmäßigkeit, wie sie in der Geometrie als Würfel zum Ausdruck kommt, wird irritiert durch labyrinthische Grundflächen, die einladen zum Suchen, dabei eine Unruhe und Dynamik erstellen, somit Kreativität und Prozesse evozieren. Denn Namen in literarischen Werken regen an zum Suchen, verlangen Wege der Veränderung im Verstehen, lassen Zusammenhänge erkennen und versperren doch oft alteingängigen Zugang zu den Namenträgern, ja verändern sogar die Wege des interpretatorischen Verstehens des literarischen Textes.

Diese Vielfalt und Poly-Aspektualität in labyrinthischer Suche nach den Feinheiten der poetischen Namensgebung bietet das vorliegende Buch exemplarisch. Es eröffnet so einen neuen und vor allem kreativen Blick auf eine Thematik, die man sich im Leseprozess er'würfeln' und in einem interpretatorisch vielseitig bestimmten Labyrinth-Suchgang auch erarbeiten muss.

So steht das hier gewählte Würfel-Labyrinth letztlich als kompakte Darstellung onomastischer Präsenz in literarischen Werken, aber auch als Aufforderung zur vielseitigen literarischen Beschäftigung mit poetischen Namen, wie schließlich auch als Anspruch an die Leseraktivität, sich im labyrinthischen Suchen eines subtilen Textverstehens auf eine Verstehbarkeit und literarische Einordnung des (jeweiligen) Eigennamens hinzubewegen. <Namen in Literatur> als onomastischer Würfel labyrinthischer Such- und letztlich – denn auch solche Würfel bleiben, wie in der Abbildung, einmal liegen – von Findungsaktionen vermitteln zwischen Bekanntheit und Neuheit, zwischen Wissen und Suchen, sie verlangen ein labyrinthisches Verhalten.

Das vorliegende Buch soll und wird in diesen Prozessen hilfreich sein.

HK

peer reviewed content

ISBN 978-3-7329-0948-3

ISBN E-Book 978-3-7329-8997-3

ISSN 1868-8306

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Für Prof. Dr. Hans-Jörg Neuschäfer,
meinen verehrten Doktorvater,
zum 90. Geburtstag

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
DANKE, GRAZIE, MERCI	21
1 Poetonomastik – Namen in der französischen und italienischen Literatur	23
1.1 Namen im Alltag und in der Literatur	25
1.2 Vorkommen und Merkmale von Namen in literarischen Texten	28
1.2.1 Der Titel als Eigenname des Textes	28
1.2.2 Einführung literarischer Namen in den Text	30
1.2.3 Literarische Namen in quantitativer Hinsicht	30
1.2.4 Namennetze	31
1.3 Nutzung onymischer Möglichkeiten in literarischen Texten	32
1.3.1 Einige Namenarten und ihre Besonderheiten	32
1.3.1.1 Offizielle Namen – Beinamen	32
1.3.1.2 Figurennamen	33
1.3.1.3 Verwandtschaftsnamen	33
1.3.1.4 Hagionyme	33
1.3.1.5 Hybridnamen	34
1.3.2 Variation literarischer Namen	34
1.3.3 Charakterisierung durch literarische Namen	35
1.3.4 Identifikation durch literarische Namen	36
1.3.5 Textinterne Explikation literarischer Namen	37
1.4 Textexterne Aspekte	38
1.4.1 Herkunft literarischer Namen	38
1.4.2 Textexterne Explikation literarischer Namen	39

1.4.3	Rezeption literarischer Namen	39
1.5	Literarische Namen in der Übersetzung; interlinguale Aspekte	40
2	Personennamen und Suche nach Identität –	
	Yves Navarre: <i>Le Jardin d’acclimatation & Biographie</i>	43
2.1	Vorbemerkungen	43
2.2	Die Namen authentischer Personen	45
2.2.1	<i>René Jean Navarre</i> – Licht und Schatten	46
2.2.2	Deutungen zum Vornamen <i>René</i>	48
2.2.3	<i>Yves Navarre</i>	50
2.2.4	Der Spottname <i>Yvette</i>	53
2.3	<i>Bax</i> : ein Name ohne Prestige	54
2.3.1	<i>Bax / BAS</i>	54
2.3.2	<i>Adrienne</i> : RIEN	55
2.4	Eine unmögliche Liebe	58
2.5	Der Name <i>Prouillan</i> in <i>Le Jardin d’acclimatation</i>	59
2.6	Der Tag der Krise	62
2.7	Die Namen der Angehörigen von <i>Henri Prouillan</i>	63
2.7.1	<i>Cécile Prouillan</i> – die Verklärung von <i>Adrienne Bax</i> ?	63
2.7.2	<i>Suzy Prouillan</i> verh. <i>Lehmann</i> – nackt vor <i>Henri</i>	64
2.8	Die jüngere Generation	66
2.8.1	<i>Luc Prouillan</i> – hinten herum	66
2.8.2	<i>Sébastien Prouillan</i> – der Schiffbruch eines Marineoffiziers	67
2.8.3	<i>Claire Pierrelet</i> geb. <i>Prouillan</i>	68
2.8.4	<i>Bertrand Prouillan</i>	70

3 Personen und ihre Namen in <i>Die gerettete Zunge</i>.	
<i>Geschichte einer Jugend von Elias Canetti</i>	73
3.1 Der Autobiograph	74
3.1.1 Erinnerungsarbeit	74
3.1.2 Der Gesamtname <i>Elias Canetti</i>	78
3.1.3 Übernamen, auch antijüdische Schimpfnamen	80
3.1.4 Elias Canettis Namen-Interpretationen	82
3.2 Die zwei jüngeren Brüder	86
3.2.1 Traditionalistische Namensgebung und ihre Durchbrechung	86
3.2.2 Der Platz der Brüder in Canettis Autobiographie	88
3.3 Die Großeltern	89
3.3.1 Großvater <i>Arditti</i> und seine Frau	89
3.3.2 Großvater <i>Canetti</i> und seine Frau	90
3.4 Onkel und Tanten	92
3.4.1 Die Verwandten mütterlicherseits	92
3.4.2 Die Verwandten väterlicherseits	93
3.5 Die Eltern des Autobiographen	95
3.5.1 Der Vater	96
3.5.1.1 Ein fantasievoller Mime und literaturbeflissener Erzieher	96
3.5.1.2 Der Tod des eifersüchtigen Vaters	98
3.5.2 Die Mutter	99
3.5.2.1 Schlüsselrolle der Mutter in Elias Canettis Leben	99
3.5.2.2 Das Mutter-Sohn-Verhältnis	100
3.5.2.3 Eifersucht: Abwehr von Nebenbuhlern	102
3.5.3 <i>Sprache</i> als mutterzentrierter Lebensmittelpunkt	105
3.5.3.1 Das Drama des Deutschunterrichts	105
3.5.3.2 Deutsch als Intim- und Privatsprache	106
3.5.3.3 Elias Canettis sprachliche Wiedergeburt	107

3.6	Der Prozess der Individuation	108
3.6.1	Seelische Verwundungen	108
3.6.2	Abhängigkeit und Befreiungsversuche	109
3.6.3	Glück gehabt!	112
3.7	Onomastische Bilanz (I)	113
3.8	Die Diener-Ebene: <i>Fanny, Hedi</i> und anderes Hauspersonal	115
3.9	Die Hausangestellten im Leben des jungen Elias	116
3.9.1	Rustschuk (1905–1911)	116
3.9.2	Manchester (1911–1913)	119
3.9.3	Wien (1913–1916)	122
3.9.4	Zürich – Scheuchzerstraße (1916–1919)	124
3.10	Sozialbeziehungen und Symbolstrukturen auf der Diener-Ebene	126
3.10.1	„Herrschaft“ und Dienstpersonal	126
3.11	Das Dienstpersonal als Spiegel von Canettis Persönlichkeit und Berufung	129
3.12	Onomastisches Resümee (II)	134
3.13	Schlussbetrachtung	135

4 Eine deutsche ‚Schicksalsgemeinschaft‘ im Spiegel ihrer Namen – Studie zu Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* 137

4.1	Liebes- und Machtspiele	140
4.2	Der KZ-Prozess, die Beteiligten	149
4.3	Halbherzigkeiten und Ungesagtes	153
4.4	Onomastisches Resümee	159

5 Personen- und Ortsnamen in *Das französische Testament* von Andreï Makine – Über die Zentralität literarischer Namen ... 163

5.1 Resumee des Romans	164
5.2 Vorbemerkung	166
5.2.1 Auswahl der untersuchten Poetonyme	166
5.2.2 Forschungen zur poetischen Konzeption des Texts	167
5.3 Die literarischen Namen im <i>Französischen Testament</i>	167
5.3.1 <i>Atlantis</i> – ein polyvalentes Fiktionym	167
5.3.2 <i>Paschka</i>	174
5.3.3 <i>Stalinka / Stalingrad / Stalin</i>	178
5.3.4 <i>Saranza</i>	185
5.3.5 <i>Bojarsk</i>	187
5.3.6 <i>Charlotte / Aljoscha</i>	189
5.4 Der ‚süße Tod‘ des Staatspräsidenten	192
5.5 Schluss	195
5.5.1 Literarisches Schreiben ‚mit Leerstellen‘	195
5.5.2 Die rhizomatische Struktur des Romans	196
5.5.3 Der Stellenwert der Verweise	196
5.5.4 Die Zentralität der Poetonyme in <i>Das französische Testament</i>	199

6 Namen-Zauberei in den Novellen von Thomas Mann – Über die (Ver-)Formbarkeit von Namen 201

6.1 <i>Mario und der Zauberer</i> (1930)	202
6.2 <i>Gefallen</i> (1894)	204
6.3 <i>Das Wunderkind</i> (1903)	208
6.4 <i>Tristan</i> (1903)	210
6.5 <i>Der Tod in Venedig</i> (1912)	216
6.6 Schlussbemerkung	221

7 Von der Märchenfigur zum Schimpfnamen –	
ORCA, OGRE, OGER und andere Menschenfresser*innen	225
7.1 Das Phantasma blutrünstiger Unholde	225
7.2 Anthropophagie als Wahnidee – Oskar Loerke: <i>Der Oger</i>	230
7.3 ‚Oger‘ als Schimpfname	234
7.3.1 Elias Canetti: <i>Die gerettete Zunge.</i> <i>Geschichte einer Jugend</i>	234
7.3.2 Veza Canetti: <i>Der Oger</i>	235
7.3.3 Michel Tournier: <i>Le Roi des Aulnes</i>	236
Bibliographie	239
Nachweise	257
Verzeichnis der Abbildungen	259

Vorwort

Fiction reveals truth that reality obscures

Ralph Waldo Emerson

Der literarische Name ist ein geheimnisvoller Wechselbalg. Einmal erscheint er in Form eines harmlosen Alltagsnamens, als *Berg* oder *Schmitz*, hat es aber faustdick hinter den Ohren; dann zeigt er sich in exotisch-bizarrer Verkleidung als *Saccellaphylaccas*, wird jedoch unschicklich als *Saccophylax* missverstanden. Bald nimmt er die ätherische Gestalt einer engelgleichen *Gabriele* an, bald lässt ein *Klöterjahn* den Leser auf allerhand obszöne Gedanken kommen. Genau um diesen Hansdampf in allen Gassen geht es im Folgenden, in der Hoffnung, dem rätselhaften Irrwisch und seinen Verwandlungskünsten, hintergründigen Andeutungen und Beziehungsnetzen auf die Schliche zu kommen.

In zahlreichen Erzählwerken spielt die Namenwelt – in ihrem Verhältnis von ‚Wirklichkeit‘ und ‚Imagination‘ – eine überragende Rolle bei der Schilderung menschlicher Verstrickungen. Als literarische Werke gelten dabei Texte, die sich durch fiktionale Inhalte und/oder besondere sprachliche Geformtheit auszeichnen. Die dort verwendeten Eigennamen heißen ‚literarische Namen‘ oder ‚Poetonyme‘, und die sich mit der Erforschung literarischer Namen beschäftigende Disziplin ist die ‚literarische Onomastik‘ oder ‚Poetonomastik‘.

Schon der Titel des vorliegenden Buchs beinhaltet den Hinweis, dass Textinterpretation und Sinnfragen bei dieser vornehmlich literaturwissenschaftlichen Disziplin im Vordergrund stehen, die wesentlich auf der Deutung von Eigennamen im Textzusammenhang beruht. Bei den einzelnen Beiträgen werden neben biographischen, historischen, religionswissenschaftlichen, mythologischen, psychologischen usw. Betrachtungen sprachwissenschaftliche, vor allem etymologische Aspekte zahlreicher Idiome berücksichtigt. Insgesamt verfolgt die Poetonomastik das Ziel, durch die Integration interdisziplinärer Gesichtspunkte zu lebendigen, ‚offenen‘ Interpretationen zu gelangen, die das jeweilige Werk überzeugend von den literarischen Namen her erschließen.

Der Publikation liegen drei Thesen zugrunde, deren Fundiertheit, so hoffe ich, sich anhand der Beiträge erweist:

1. Vielfach eröffnet die Deutung der literarischen Namen (Personennamen, Ortsnamen usw.), die wesentlich zur Textkohärenz beitragen, ein tieferes Textverständnis. In den jeweiligen Poetonymen ist nämlich der ‚Sinn‘ literarischer Werke in besonderer Weise ‚verdichtet‘. Poetizität wird entscheidend durch den symbolischen Gehalt literarischer Namen begründet.
2. Da die Namenwelt voller Geheimnisse ist, erfordert gerade die Analyse von Poetonymen auf vielen Voraussetzungen beruhende Nachforschungen, die zu überraschenden Einsichten führen können. Scharfsinnig bemerkte hierzu Volker Scherliess:
Viele Anspielungen sind offenkundig, andere dagegen so gehalten, dass sie dem Uneingeweihten mit bloßem Auge gar nicht wahrnehmbar sind, manche wohl auch so, dass sich nur der Autor selbst daran freuen konnte. (Scherliess 2011: 50)
Dies bedeutet freilich nicht, dass die Lektüre ohne eine Entschlüsselung der poetonomastischen Dimension unergiebig oder uninteressant sei; sie kann hierdurch aber wesentlich *bereichert* werden.
3. Studien zu literarischen Namen geben dem Literaturunterricht neue Impulse. Zudem beleuchten sie in besonderer Weise das kommunikative Verhältnis von Autor-Text-Leser.

Zu diesem Buch

Auf eine Einführung in die literarische Onomastik folgen Betrachtungen zur Namenwelt in autobiographisch ausgerichteten Werken von Yves Navarre und Elias Canetti. Geschichtskritische Romane von Bernhard Schlink und Andreï Makine behandeln Probleme der jüngsten Vergangenheit in Deutschland und Russland. Die Veränderlichkeit literarischer Namen zeigt sich in Erzählungen von Thomas Mann und in der Verwandlung der Märchenfigur des Ogers in einen Schimpfnamen.

Poetonomastik

Namen in der französischen und italienischen Literatur

Der einleitende Text vermittelt einen Überblick über die Grundfragen der Poetonomastik und stellt deren Teilgebiete vor. Diese werden anhand von Beispielen aus der französischen und italienischen Literatur erläutert. Dabei geht es einerseits um *textinterne* Aspekte, u. a. um den referentiellen bzw. nicht-referentiellen Gebrauch von Poetonymen; um das Verhältnis von Identifikation und Konnotation bei der Namensgebung; um die Funktion von Titeln und Überschriften, die als die Eigennamen literarischer Texte gelten; um Namenetze und die Variation von Poetonymen aufgrund von Missverständnissen, Verballhornungen und Verniedlichungen. Andererseits werden die wichtigsten *textexternen* Aspekte der Verwendung literarischer Namen betrachtet: Herkunft und Etymologie; Rezeption seitens der Leserschaft; abschließend wird kurz die Problematik der Übersetzung von Poetonymen behandelt.

Personennamen und Suche nach Identität

Yves Navarre: *Le Jardin d'acclimatation & Biographie*

Der auf Deutsch unter dem Titel *Vorbeugender Eingriff* erschienene Roman *Le Jardin d'acclimatation* (1980; Prix Goncourt) beleuchtet unter Verwendung vielsagender Poetonyme die fragwürdigen Charaktere der Verwandten des Protagonisten, dessen Persönlichkeit aufgrund seines ‚abweichenden‘ Verhaltens, u. a. aufgrund seiner Homosexualität, durch eine Lobotomie zerstört wurde.

In dem ein Jahr später veröffentlichten Band *Biographie* folgt Yves Navarre Spuren seiner Kindheit und Jugendzeit als malträtiertes Außenseiter in Kindergarten und Schule, aber auch innerhalb der eigenen Familie. Die Darstellung seiner späteren Erfolge, vor allem aber seiner leidvollen Erlebnisse mit Partnern, Verlegern und Literaturkritikern erscheint als eine beständige Suche nach Anerkennung und Wertschätzung – vor dem Hintergrund seines Bruchs mit den Regeln der öffentlichen Moral.

Yves Navarre nannte *Biographie* einen „Roman“: Lebensgeschichtliche Aussagen gäben nämlich nie die ‚Wirklichkeit‘ des Erlebten wieder; vielmehr sei dies nur in Form von ‚Romanen‘ möglich, die Elemente der ‚Wirklichkeit‘ beinhalten, aber immer auch ‚Imaginationen‘ sind. *Le Jardin d'acclimatation* und *Biographie* erweisen sich als die Vor-Geschichte eines Menschen, der sich

nicht als „homosexueller Schriftsteller“, sondern als „Schriftsteller“ und – unabhängig davon – als „Homosexueller“ verstand.

Personen und ihre Namen

in *Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend* von Elias Canetti

In der Autobiographie seiner frühen Jahre präsentiert Elias Canetti nicht nur seine teilweise bizarren Verwandten und ihre offiziellen Namen, sondern erwähnt auch deren Beinamen. Ein Schwerpunkt seines Berichts ist sein kompliziertes Verhältnis zu seiner Mutter, ein weiterer die bisher fast völlig unbeachtete ‚Dienerebene‘ (Mägde und Knechte, Hausmädchen und Kinderfrauen).

In seiner Lebensgeschichte verwendet Canetti immer wieder das Wort „nachher“: Zeigt es doch, dass der Nobelpreisträger sich bewusst war, dass die Erinnerungen an reale Begebenheiten nicht ein für allemal feststehen, sondern ständig mental bearbeitet werden und darum in immer neuem Licht erscheinen. „Nachher“ verweist auf die fortwährende Revision, so gering diese auch sein mag, des bislang Erinnerten. Bereits das Wort „Geschichte“ im Untertitel deutet an, dass das Buch auch als ‚Roman‘ gelesen werden kann. Canetti selbst präsentiert sich als ein immerzu *Werdender*, dessen Berufung als Schriftsteller und Philosoph sich schon frühzeitig abzeichnete.

Eine deutsche ‚Schicksalsgemeinschaft‘ im Spiegel ihrer Namen

Studie zu Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*

Zentrales Thema der deutschen Erinnerungskultur ist das Nachdenken der Nachgeborenen über die Verstrickungen der ‚ersten‘ Generation – der Täter und Mitläufer, aber auch der Opfer – in die Untaten des Dritten Reichs. In Schlinks Erfolgsroman spiegelt sich in vieldeutigen Namen die Schicksalsgemeinschaft der Romanfiguren, zwischen denen es nie zu einer aufrichtigen Aussprache kommt.

Der 15 Jahre alte Gymnasiast *Michael Berg* verirrt sich in ein erotisches Verhältnis zu *Hanna Schmitz* (36), die sich bei den Schäferstündchen von ihrem Liebhaber, den sie (*mein*) *Jungchen* nennt, Werke der Schönen Literatur vorlesen lässt. Jahre später erkennt Michael seine frühere Geliebte unter den Angeklagten eines KZ-Prozesses, bei dem sie – unbegründet – die Autorschaft des Berichts über den Tod einer Gruppe von Häftlingen übernimmt. Michael

erkennt, dass Hanna eine lange Haftstrafe auf sich nimmt, um nicht ihren Analphabetismus offenbaren zu müssen. Er und Hanna stellen sich auch später nur halbherzig den Schatten der Vergangenheit, wie dies nach dem Zweiten Weltkrieg üblich war.

Die literarischen Namen verweisen auf reale Örtlichkeiten in und um Heidelberg sowie auf biblische und andere Mythen. Der Name *Hanna* erinnert schließlich an Hannah Arendt und den Untertitel *A Report on the Banality of Evil* ihres Buchs *Eichmann in Jerusalem*.

Personen- und Ortsnamen im Roman *Das französische Testament* von Andreï Makine

Über die Zentralität literarischer Namen

In Erinnerung an *Charlotte*, seine in Frankreich aufgewachsene (angebliche) Großmutter, erzählt *Aljoscha*, die Hauptperson des Romans, von seinen Jugendjahren in der Sowjetunion. Schlüsselszenen zeigen seinen Weg von der Kindheit zu pubertären erotischen Fantasien und ersten sexuellen Versuchen. Dabei sieht sich *Aljoscha* dem (un)moralischen Druck seiner Altersgenossen ausgesetzt und wird mit Formen von Sexualität ohne Liebe konfrontiert.

Nach ihrer Emigration im Jahre 1921 aus Frankreich nach Russland hatte Charlotte die Grausamkeit des stalinistischen Regimes und den Zweiten Weltkrieg überlebt. Sie vermittelt *Aljoscha* ein faszinierendes Bild vom angeblich freizügigen Leben in Frankreich, aber auch die Freude an der französischen Sprache und Kultur. Der Junge versucht Charlottes Erzählungen mit der russischen Mentalität und den Härten des Lebens in Russland in Einklang zu bringen, scheitert jedoch, insbesondere auf erotischem Gebiet, und wandert schließlich nach Frankreich aus, wo er Romane in französischer Sprache schreibt. Aus einem postumen Brief Charlottes erfährt *Aljoscha*, dass er die Frucht einer sexuellen Nötigung seiner im GULAG verstorbenen Mutter war.

Der Roman ist einerseits eine Auseinandersetzung mit dem russisch-sowjetischen Alltag, andererseits mit einem idealisierten Frankreichbild. Literarische Namen spielen dabei eine zentrale Rolle, beinhalten allerdings oft nur Andeutungen, deren Hintergrund zu eruieren dem Leser aufgegeben ist. Die Poetonyme dieses *Bildungsromans* verweisen auf die transkulturelle Migration zwischen Frankreich und Russland, zwischen Ost und West.

Namenzauberei in den Erzählungen von Thomas Mann

Über die (Ver-)Formbarkeit von Namen

Ein Großmeister beim geistvollen Spiel mit den Möglichkeiten literarischer Namen war zweifelsohne Thomas Mann. In der Erzählung *Mario und der Zauberer* beweist dies der fiktionale Ortsname *Torre di Venere*, der einerseits auf das toskanische Städtchen Torre del Lago und den Komponisten Giacomo Puccini, andererseits auf die Verführer der faschistischen Epoche anspielt.

Schon in Thomas Manns Erstlingswerk *Gefallen* zeigt sich neben dem mehrdeutigen Titel eine Doppelung von ‚Wirklichkeit‘ und ‚Imagination‘: *Dr. Selten*, eine Figur der Rahmenerzählung, berichtet seinen Kumpanen vom erotischen Abenteuer eines angeblichen Bekannten, das er als Fiktion, als „Novelle“ präsentiert: Bei einem Rendezvous mit *Fräulein Irma Weltner*, die ihren Namen von der mittelalterlichen Allegorie der *Frau Welt* erhalten hat, sei jener Bekannte unverhofft auf einen Nebenbuhler getroffen. *Dr. Selten*, der den Namen des schwärmerischen Liebhabers nicht nennt, entpuppt sich schließlich als das gefoppte Opfer einer gar nicht ‚seltenen‘ Affäre.

Der androgyne Lallname *Bibi* in *Das Wunderkind* entspricht der Zwitternatur eines Tausendsassas mit dem vieldeutigen Zunamen *Saccellaphylaccas*. Der geniale Scharlatan fasziniert das Publikum mit überwältigenden Musikdarbietungen; in Wirklichkeit verachtet er seine Zuhörer aber abgrundtief. Auf die Finessen des Wunderkinds fällt sogar der distanziert-ironische Erzähler herein und beginnt zu klatschen, wobei er dessen Zunamen zu *Saccophylax* verballhornt.

Ein wahres Feuerwerk von Namenswirrungen bietet die Novelle *Tristan* um den Literaten *Detlev Spinell*, den biedereren Kaufmann *Klöterjahn* und seine Gattin *Gabriele* – immer mit Seitenhieben auf die Namen des Dichtersoldaten und Profaschisten *Gabriele D’Annunzio*. Der in Lemberg geborene *Spinell*, dessen Zunamen *Gabriele* als *Spinelli* missversteht, kann den vulgären Ehenamen von Frau *Klöterjahn* nicht ertragen, da sie doch eine Künstlerin sei. Er verleitet die Lungenkranke dazu, gegen den Rat der Ärzte Klavier zu spielen, u. a. Stücke aus der Wagner-Oper *Tristan und Isolde*, wodurch sie zu Tode kommt. Gleichzeitig beleidigt *Spinell* seinen Rivalen *Klöterjahn*, der mit derben Worten seinen Namen verteidigt. Am Ende begegnet *Spinell* dem lebensfrohen Söhnchen der *Klöterjahns* – eine Begegnung, die ihn moralisch vernichtet.

Auch die Novelle *Der Tod in Venedig* enthält zahlreiche onomastische Unbestimmtheiten: Schon das Titel-Wort *Tod* ist ambivalent. Der Name *Tadzio* ist ein von *Aschenbach*, einer senilen Doppelnatur mit einerseits disziplinierter Haltung, andererseits homoerotischen Neigungen, genüsslich zelebriertes Fantasiewort. Denn in Wirklichkeit wechselt er mit dem begehrten Jüngling, dem ‚schönen‘ Namensträger, nie ein Wort.

Von der Märchenfigur zum Schimpfnamen

Orca, Ogre, Oger und andere Menschenfresser*innen

Menschenfresser*innen sind ein allseits bekanntes *Faszinosum*. In zahlreichen Märchen und Mythen suchen Unholde mit unersättlicher Gier Kinder zu verschlingen, bis sie von cleveren Dreikäsehochs überwunden werden. – Auch in Oskar Loerkes großartigem Roman *Der Oger* (1921) wird eine Familie von der schaurigen Obsession, ein *Oger* sei um sie herum, terrorisiert.

In der Autobiographie seiner frühen Jahre offenbarte Elias Canetti den geheimen Schimpfnamen *Oger*, den er als Kind in Gedanken seinem verabscheuten Onkel Salomon gegeben hatte. – In Veza Canettis Drama *Oger* unterzeichnet der brutale Geschäftsmann *Iger*, der seine Ehefrau lange Jahre gedemütigt hatte, die Scheidungsurkunde unwillkürlich mit dem Namen *Oger*, wodurch er sich als ‚Menschenfresser‘ entlarvt.

Michel Tourniers Roman *Le roi des Aulnes* (1970) ist eine Warnung vor der in jedem Menschen hausenden Möglichkeit, als *Oger* zu handeln: *Abel Tiffauges*, der Protagonist des Romans, ist schicksalhaft zum *Oger* berufen. Als französischer Kriegsgefangener gelangt er im Zweiten Weltkrieg nach Ostpreußen, wo er an den blutrünstigen Jagdritten von Reichsjägermeister Hermann Göring, genannt *Oger von Rominten*, teilnimmt. *Tiffauges* selbst macht als *Oger von Kaltenborn* Jagd auf junge Burschen, die er für die nationalsozialistische Eliteschule NAPOLA rekrutiert. Aufgrund ihrer Indoktrination wollen diese halben Kinder den Vormarsch der Roten Armee aufhalten, verlieren dabei aber ihr junges Leben. Schließlich erkennt *Tiffauges* die Perversität der MACHENSCHAFTEN Adolf Hitlers, des *Ogers von Rastenburg*. Er selbst kommt um, als er einen jüdischen Jungen retten will.

DANKE, GRAZIE, MERCI ...

Für wertvolle Unterstützung danke ich M^{mes} Danièle Bister, Geneviève Gem-bries und Colette Kuntzsch. Mein Dank für beständige und freundschaftlich-motivierende Zusammenarbeit gilt insbesondere meiner Frau, Beate Brütting, weiterhin Prof. Donatella Bremer sowie Dr. Rosa und Dr. Volker Kohlheim. Nützliche Hinweise und Bildmaterial erhielt ich vom Verein „Les Amis d’Yves Navare“, namentlich von M^{mes} Karine Baudoin und Dr. Sylvie Lannegrand so-wie von M. François-Régis Navarre. Dem Verlag Frank & Timme, vornehmlich Frau Astrid Matthes und Herrn Andre Podes, danke ich für die sorgfältige Betreuung dieses Bands; Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper für die An-regung zu diesem Buch und die Aufnahme des Werks in die Reihe *Kulturen – Kommunikation – Kontakte*.

Herborn, im Januar 2024
Richard Brütting

1 Poetonomastik

Namen in der französischen und italienischen Literatur

Der Gebrauch von Eigennamen ist uralte kulturelle Praxis, ebenso ihre oft fantasievolle Deutung. Bereits zu Zeiten, als sie noch in unschuldiger Nacktheit den Garten Eden bewohnten, berechnete der Schöpfer die ersten Menschen, die Tiere des Paradieses zu benennen (Genesis 2,19–20). Denn Namen haben eine überragende Funktion als ordnende Elemente; zudem werden ihnen vielfach magische Kräfte zugeschrieben. In den schönen Künsten lässt sich immer schon ein spielerisch-kreativer Umgang mit Namen nachweisen. Seit der Antike bevölkern literarische Namen (*Poetonyme*) die Dichtkunst: Das Verwirrspiel um den paradoxen Tarnnamen *Niemand* (gr. *Ὀὔτις*), mit dem *Odysseus* den Riesen *Polyphem* hinters Licht führte, ist ein Glanzstück in Homers *Odyssee* und lebt in immer neuen Ausdeutungen fort.¹

Die literarische Onomastik (*Poetonomastik*) ist eine interdisziplinäre Forschungsrichtung mit weiten kulturwissenschaftlichen Verästelungen – von der Mythenforschung, der Volks- und Landeskunde, der Linguistik (insbesondere der Etymologie) bis zur Geschichts- und Religionswissenschaft, der Soziologie, der Psychoanalyse, der Texttheorie und der Literaturgeschichte. Sie macht es sich zur Aufgabe, die *sinnstiftende, textkonstitutive Funktion* von Poetonymen zu erhellen und einen wesentlichen Beitrag zur Textinterpretation zu liefern. Eigennamen bilden nämlich nicht selten das geheimnisvolle Bedeutungszentrum literarischer Texte. Ein deutliches Bewusstsein vom Stellenwert der Poetonyme, besonders in Hinblick auf die Charakterisierung literarischer Personen, hat sich allerdings erst seit wenigen Jahrzehnten herausgebildet – und das nicht überall, wie Volker Kohlheim unmissverständlich aufgezeigt hat.²

1 Brütting 2013: 181–193.

2 Vgl. Kohlheim 2022.

Im Bereich der französischen und italienischen Literatur sind u. a. folgende neuere Forschungsarbeiten zu erwähnen: In seiner Dissertation von 1976 untersuchte Hartwig Kalverkämper ein Korpus der französischen Kinderliteratur; 1977 erschien eine Studie von François Rigolot zu den Namenspielen bei Petrarca und in der französischen Renaissance. Luigi Sasso veröffentlichte 1990 eine bahnbrechende Abhandlung zu den Namen in der italienischen Literatur des Mittelalters. 1995 fand in Montréal die Tagung *Le texte et le nom* statt; Louis Hébert publizierte zur selben Zeit eine poetonomastische Abhandlung, die auf den Grundbegriffen *signification* (Bedeutung im Bereich der *langue*) und *sens* (Sinnkonstitution im literarischen Kontext) beruht. Besondere Anerkennung gebührt der Vereinigung *O&L / Onomastica & Letteratura*, die seit 1994 Kongresse durchführt, deren Ergebnisse in der Zeitschrift *il Nome nel testo* veröffentlicht werden. Im Umkreis von *O&L* sind mehrere Sammelbände und Monographien erschienen, u. a. Bibliographien zur literarischen Onomastik in Italien (Porcelli / Terrusi 2006; Terrusi 2016). Yves Baudelle publizierte 2008 den Sammelband *Onomastique romanesque*. 2011 gab er zusammen mit Élisabeth Nardout-Lafarge unter dem Titel *Nom propre et écritures de soi* die Tagungsakten eines Kongresses an der Univ. Lille (2004) zu Namen in Autobiographien heraus. Ebenfalls 2011 erschien unter der Leitung von Andrey Camus und Rachel Bouvet der Sammelband *Topographies romanesques*. 2013 veröffentlichte ich das Buch *Namen und ihre Geheimnisse in Erzählwerken der Moderne* mit Essays u. a. zu *Madame Bovary* von Gustave Flaubert, *Mitologia di famiglia* von Cristina Guarducci, *Il Gattopardo* von Giuseppe Tomasi di Lampedusa und *Itaca per sempre* von Luigi Malerba.³

.....

- 3 Mein Buch *Interkulturelles Mosaik Europa* (2019a) enthält ebenfalls Essays zu Eigennamen in Frankreich (Delaporte / de la Patellière: *Le prénom*) und Italien (Joseph Zoderer: *Die Walsche*; Beinamen von Giuseppe Garibaldi). – In dem unter Mitarbeit von Rosa Kohlheim verfassten Band *Der Name in der Literatur* (2019) hat Volker Kohlheim mehrere Studien zur Italien-Literatur deutschsprachiger Autoren publiziert.

1.1 Namen im Alltag und in der Literatur

Auch in literarischen Texten dienen Eigennamen primär zur *Identifikation und Individuation* singulärer Referenzobjekte (Personen, Orte, Tiere, Schiffe ...). Bei Namengleichheit (*Homonymie*) sind deswegen weitere Angaben erforderlich (vgl. Kalverkämper 1978: 40 f.): Im Roman *I Malavoglia* von Giovanni Verga tragen der Großvater und seine erstgeborenen Enkel, entsprechend sizilianischer Gepflogenheit, den gleichen Vornamen 'Ntoni; deshalb wird differenziert zwischen *padron 'Ntoni* (Großvater) und *'Ntoni di padron 'Ntoni* (Enkel).⁴ Mit der Namensgleichheit kann allerdings auch gespielt werden: In *Mobile. Étude pour une représentation des États-Unis* hat Michel Butor die Homonymie der jeweils in mehreren amerikanischen Staaten vorkommenden Städtenamen, so *Benton, Berlin, Clinton, Florence, Greenville*, zu einem labyrinthischen Namen-Kaleidoskop gestaltet.

Wie auch sonst bei Eigennamen ist bei Poetonymen zu unterscheiden zwischen *referentieller* und *nicht-referentieller Verwendung* (vgl. Leroy 2004: 61 f.; Debus 2012: 43 ff.). Bei einem ‚trägerabhängigen‘ Bezug zu einem singulären Referenzobjekt steht dem Namenbenutzer eine durch Lernen und Vergessen wandelbare Informationsmenge zur Verfügung, die sein individuelles Verhältnis zum Referenzobjekt, z. B. *Charles De Gaulle* oder *Emma Bovary*, bestimmt.

Bei nicht-referentiellem Gebrauch hat ein Name kein ihm zugeordnetes individuelles Denotat bzw. mentales Bild im Sinne von Saussure; er ist deswegen jedoch nicht bedeutungsleer. Vielmehr gehören Namen bestimmten ‚Namenklassen‘ an: *Gaetano* ist a) ein italienischer Personennamen, b) ein männlicher Vorname.⁵ Zusätzlich sind mit Eigennamen kollektiv verwurzelte, empirisch nachweisbare *Konnotate* verbunden, die auf dem Erfahrungsschatz und dem Klangempfinden der Sprachbenutzer beruhen. Namen unterliegen zudem Moden: Auf *-ette* endende feminine Vornamen gelten im heutigen Frankreich

.....
4 In Vergas Roman geben die offiziellen Vornamen vor allem die genealogische Position von Personen im Familienverband an. Erst die oft pejorativen Beinamen (*'nciuria*) ermöglichen eine univoke Identifikation.

5 Namen können mehreren Namenklassen angehören: *Paris* ist sowohl ein französischer Zuname (s. der Sprachwissenschaftler *Gaston Paris*) als auch ein Ortsname (Name der französischen Hauptstadt). Die jeweilige Namenklasse ergibt sich aus dem Kontext.